

Bezugsgebühr:

Wochentheile für Dresden bei täglich
spezieller Ausgabe durch unsere
Kunden abweichen und möglicherweise
Gesamtkosten nur einmal
250.- bis 300.- durch aufwändige Rech-
nung mit entgegenstehender Buchlage.
Nachdruck aller Artikel u. Original-
mitteilungen nur mit beschränkter
Quellenangabe! (Dresden, Rade.)
Rückfragen. Monatliche Honorar-
abrechnungen werden übermittelt;
unseren Kundenrechten werden
nicht aufgehoben.

Teleg. Adressen:
Nachrichten Dresden.

Gegründet 1856.

Dresdner Nachrichten

Julius Beutler, Dresden, Wallstr. 15

empfiehlt in grösster Auswahl:

Eiserne Oefen und Herde, Haush., Küchen- und
Landwirtschafts-Geräte.

Anzeigen-Carif.

Abnahme von Aufnahmungen
bis mindestens 3 Uhr. Sonn- und
Feiertage nur Sonntags von 11 bis 14 Uhr. Die 1 halbe Grüns-
größe, ca. 8 Seiten zu 10 Pg. An-
nahmungen auf der Vorderseite Seite
zu 10 Pg., die Rückseite auf Seite
zu 10 Pg. Im Wussten und Sonn-
und Feiertagen 1 halbe Grüns-
größe zu 10 Pg. auf Vorderseite zu 10 Pg.
Rückseite auf Seite zu 10 Pg. Überschriften und Auf-
schriften nur gegen Voranschlagung.
Vorlesblätter weisen mit 10 Pg.
bedruckt.

Berufsprüfungsausschuss:
Amt 1 Nr. 11 und Nr. 2006.

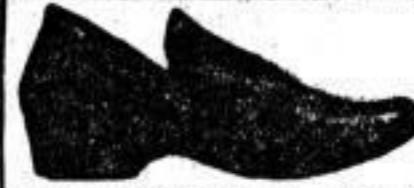
Kalchiorium-
Lyoform-Zahnpasta
Specificum gegen übelen Geruch aus dem Munde. Hervor-
ragendes antiseptisches Mittel zur Reinigung der Zähne.
Tüpfel 75 und 50 Prs. Versand nach auswärtigen
Königl. Hofapotheke, Dresden, Georgentor.

Bernhard Schäfer

7 Prager Straße 7

Weihnachtsgaben-Ausstellung.

Hauptgeschäftsstelle:
Marienstr. 38-40.


Gummischuhe
Sohlen und Absatzplatten
a. Gummidichtung, Gummizum-
fassung für Gummisohle u. Reptursohle.
Reinhardt Leupold
Wettinerstraße 26. Gummi-Fabrik: Dresden-Kemnitz.

Vernickeln und Schärfen von Schlittschuhen aller Systeme
Dresdner Vernicklungs-Anstalt OTTO BÜTTNER, Falkenstraße 1-3.

Mr. 340. Etiegel: Reichsfinanzen und auswärtige Lage. Volkszählung. Wahlrecht-Demonstrationen. Flottenverein. Nutzungsvertrag. Witterung. Freitag, 8. Dezember 1905.

Reichsfinanzen und auswärtige Politik

gaben dem ersten großen Tage im House am Königsplatz in Berlin keinen Inhalt. Zuerst liehen sich allerdings die Verhandlungen des Reichstages am Mittwoch nicht danach an, als ob etwas Großes und Bedeutungsvolles herauspringen würde. Obwohl gleich zu Anfang der Reichskanzler das Wort ergriff, um der Reichsfinanzreform ein empfehlendes Geleitwort auf ihren schwierigen Weg durch der Parteien Hoh und Gunst zu geben, trocken auch der geistige Vater der Reform, der Reichschauselkretär Freiherr von Stengel, sich der dornenvollen Aufgabe der Begründung der Regierungsvorlage in einer fast zwei Stunden währenden Rede unterzog und daß allgemeinige Zentrum durch den Mund des Abgeordneten Krieger seine voransichtliche Stellungnahme an den neuen großen Finanzsachen vorsichtig andeutete ließ, wollte dennoch keine rechte Stimmung unter den Reichsboten auskommen. Auf dem Gebiet der Finanzpolitik ist nun einmal Fürst Bülow nur ein Dilettant, wenn man sich so ausdrücken darf, da seiner ganzen Vergangenheit nach ja seine Stärke auf dem Gebiet der vier verschlungenen äußeren Politik liegt: beweisentlich trug auch seine Rede zur Reichsfinanzreform lediglich den Stempel einer *captatio benevolentiae* und hat ihre darüber hinausgehende Bedeutung nur dem Umstand zu verdanken, daß in ihr der Reichskanzler zum ersten Male sich selbst öffentlich und entschieden für die Reformpläne seines Kollegen Stengel einsetzte. Was aber die Darlegungen des Reichschauselkretärs selbst anlangt, so weiß man zur Genüge, daß Herr v. Stengel alles andere, aber jedenfalls kein gewanderter parlamentarischer Redner ist, ganz abgesehen davon, daß er seine Worte in den Schleier fast völliger Unhörbarkeit hüllt; sachliche Gründlichkeit und Ruhe allein tun es erfahrungsmäßig auf dem Königsplatz der Volkstribüne nicht, es muß sich damit gleichzeitig eine rednerische Schlag- und Überzeugungskraft verbinden. Mit dem Zentrumvertreter Krieger sind die Spannung des Reichstages wieder zu wachsen an, er redete sich in bekannter Weise um eine präzise Stellungnahme herum und baute so mit unvergesslichem diplomatischem Geschick dem Zentrum einen Rückhalt zuversichtlich, in dem es viele Ein- und Aushänge für und wider die Regierungspläne gibt. Da auch der Bundesrat sich am Mittwoch keineswegs auf irgend einen unverwirklichten Weg festgesetzt, sondern sich in sehr weiten Grenzen gehalten hat, so kann man aus dem Eindruck der Mittwochs-Verhandlungen heraus irgend ein sicheres Prognosist für die zukünftige Lösung und Völung des Reichsfinanzproblems im Reichstag nicht stellen. Es fehlt bei der ganzen Sache das rechte Salz und Pfeffer, und der Tag wäre sozusagen versandet, wenn nicht der Zentrumabgeordnete Krieger dadurch, daß er bei seiner Erstredere, wie üblich, auch die deutsche Politik im allgemeinen in den Kreis seiner Betrachtungen zog, dem Fürsten Bülow Gelegenheit und willkommene Veranlassung geboten hätte, sich über die internationalen Beziehungen Deutschlands eingehend zu äußern.

Die atemlose Spannung des Hauses, dem die dichtbefeuerten Diplomatenlogen seinen besonderen Charakter geben, bildete einen wirksamen Untergund für die Ausführungen des Reichskanzlers über Deutschland als auswärtige Politik. Wo Fürst Bülow hier sorgte, ist an sich nicht neu, wenigstens soweit die nötigen Tatsachen in Betracht kommen, aber im nachwirkenden Zuge der jüngsten, so ernst gehaltenen tsaristischen Thronrede gewinnt die Kanalerei eine Bedeutung, die unmittelbar an die große Rede Bismarcks im Februar 1888 gemahnt. Nichteten sich damals die Warnungen und Mahnungen Deutschlands gegen Osten, gegen Russland, so waren sie diesmal hauptsächlich nach Westen gerichtet und auf England und Frankreich gerichtet. Ein großer Ernst und eine wohltuende Offenheit ging durch die Bülowischen Erklärungen über unsere auswärtigen Beziehungen: mit sonst ungewohntem Verzicht auf jede oratorische Versärfaltung des Eindrucks sprach der Reichskanzler ruhig, streng sachlich und fast geschäftsmäßig; aber wer Ohren hat, zu hören, und Augen, um zwischen den Zeilen zu lesen, wird die energische Nachdrücklichkeit und kein berechnete Algentuerung sofort bemerkt haben. So viel steht darnach fest, daß Deutschlands Beziehungen zu England und Frankreich noch immer nicht frei von Spannung sind, obwohl eine Deutung der Worte vom Regierungsschluß mit schwarzerlicher Tendenz ebenso falsch wäre: Die Lage ist ernst und kritisch, aber nicht düster und bestognisregend. Gewiß hat der Reichskanzler gleich zu Anfang seiner Rede kein Heil daraus gemacht, daß die Zeiten noch immer nicht so rosig sind, um frisch von der Leber weg über auswärtige Politik reden zu können. In der Erkenntnis, daß durch Vertuschung keine Schäden geheilt werden können, gab Fürst Bülow auch unumwunden zu, daß das jetzt so beliebte formelle Bündnis gegen Deutschland sich von London und Paris mit leider allzu gutem Erfolge immer weiter fortspätzt und bei der Friedensliebe und den lauteren Abfichten der deutschen Politik ebenso ratselhaft, wie befremdlich und unter Umständen gefährlich erscheinen muß. Im Anschluß an die Feststellung dieser so bedauerlichen Tatsache ließ die Rede gleichzeitig durchblicken, daß man unsererseits die Minen und Minenreiche dieser unterirdischen Währarbeit gegen Deutschland genau kennt.

Die Ausführungen des Reichskanzlers beziehen sich in erster Linie auf England, in zweiter, soweit es sich um die moralische Krise handelt, auf Frankreich. Mit ungeschminktester Offenheit äußerte sich Fürst Bülow über unser verzeitiges Verhältnis zu England. Wenn es auf die Regierungen allein ankomme, wäre — um mit Bülow zu reden — alles in Ordnung; aber in der Politik der Kabinette erschöpft und begrenzt sich die Verantwortung nicht mehr die Politik der Völker. Redermann weiß, daß in Großbritannien, aus welchen Gründen auch immer, in hierbei nebenläufig, eine Verschämung und Abneigung ohne gleichen gegen uns herrscht, zu deren Beseitigung sich erst in allerjüngster Zeit einige schwache Anhänger bemerkbar gemacht haben. Der Kabinettswchsel in England scheint der Kanzler als ein günstiges Symptom, als ein Merkmal allmählich eintretender Verzüglichung aufzufassen. Hoffentlich trifft diese Erwartung ein zum Segen für beide Völker.... Der größte Teil der Bülowischen Rede war der Rechtfertigung der Marokko-Politik gewidmet. Der Reichskanzler wies überzeugend nach, daß Deutschland von allem Anfang an den ihm durch den Marodier-Vergleich vorgezeichneten Standpunkt eingenommen habe; erst nachdem Frankreich den Artikel 17 des Madrider Vertrages, der allen Signatarmächten das Recht der Meitbegünstigung zusichert, verließ, habe Deutschland sich zu einem Eingreifen entschlossen. Besondere Beachtung verdient der Ausspruch des Reichskanzlers, daß Deutsche Reich habe ein Interesse daran, daß die noch freien Gebiete in der Welt nicht noch weiter eingeengt und daß der Betätigungen der Industrie und der Ausbreitung des deutschen Handels die Wege nicht verschlossen werden. Fürst Bülow sprach weiter von einer gefährlichen und unberechtigten Ignorierungspolitik, die Frankreich und England Deutschland gegenüber einzuschlagen für gut befunden hätten. Die Art, wie der Kanzler hierbei fest und bestimmt den deutschen Standpunkt betonte und das deutsche Interesse herauskehrte, trug ihm berechtigt, großen Beifall auf allen Seiten des Hauses ein, abgesehen natürlich von den Sozialdemokraten.... Im Zusammenhang mit der Betonung unserer unentwegten Friedensliebe und der Ehrligkeit unserer auswärtigen Politik erging sich Fürst Bülow in sehr interessanter Bemerkungen über den Dreieckbund. Dabei wies der Kanzler zunächst schlägisch nach, daß Italien sowohl wie Österreich das lebendigste Interesse daran haben, fest und treu zum Dreieckbund zu stehen, weil, wie die Dinge augenscheinlich liegen, daß hauptsächlich die Grundlage ihrer Großmachtstellung im europäischen Konzert ausmacht. Um aber etwaigen Gelüften nach allzu starken Extratouren unserer Verbündeten — besonders Italiens nach Frankreich hin — vorzubürgern und gleichzeitig auch denen, die vom Versoll des Dreieckbundes Früchte erhoffen, zu zeigen, daß wir Deutsche uns auch davor keineswegs fürchten, betonte der Reichskanzler ausdrücklich und unter Bezug auf seinen großen Vorgänger Bismarck, daß Deutschland stark genug ist, um sich, wenn's sein muß, auch ohne Verbündete seinen Platz zu wahren. Was die Rede über unser Verhältnis zu Rußland, Japan und Ostasien überhaupt sagt, ist nichts wesentlich Neues: hier das Verlangen nach guten Beziehungen und der loyal-offenen Tür für Deutschlands Handel, dort die Versicherung, daß man an eine Einigung in inner-russischer Verhältnisse ebenso wenig denke, wie man bestimmt und mit allen Mitteln ein Uebersteigen des Auftrufs auf deutsches Ge-

biet, in Berlin zu sprechen, sei für unsere Regierung eine Blamage. (Der Reichskanzler erscheint an seinem Platze.) Die Situation in Italien habe sich zu unseren Ungunsten total geändert; Italien sei für uns jetzt nur noch eine Angel am Bein. Auch alle unsere anderen Kolonien seien für den halb-europäischen Verwirrungen unbrauchbar. Und was kostet uns alle diese kolonialen Unternehmungen! Redner wünscht Auskunft über das Verhältnis zwischen dem Hof von London und dem Hof von Berlin, und wendet sich dann gegen das biegebare Rechte (Weiterfehlt) an entscheidender Stelle, das eine erhebliche Gefahr sei. (Erneute Weiterfehl und Beifall links!) „Bitte mir nur um eine starke Flotte!“ Als dieses Ausprägel, war der Schlegel Sieber ganz erstaunt und rief den Staatssekretär: „Was ist's dann?“ Der aber sagte: „Wein Name ist Sieber, ich weiß von nichts!“ (Heiterkeit.) und das Telegramm von 1902, als der Admiral des Atlantischen Oceans dem Admiral des Stillen Oceans seinen Gruss schickte. Der Admiral des Stillen Oceans ist inzwischen sehr tot geworden. (Heiterkeit.) Der „Wahr-Jacob“ stellte ihn neulich dar in einem Wolfzuber rudernd, als legt er jetzt der Stillen Oceans-Flotte (Kini!) rechts! Wer ist der patriotische Krieger? Ich will nicht tunachten, daß es dem Admiral des Atlantischen Oceans einmal ebenso geht. Die Völker lassen sich nicht mehr in den Krieg heben; dafür sorgt die Sozialdemokratie, sie ist ein Menschenfeind für die Herrschenden. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.) Redner betreibt, daß wir unseres Handels wegen einer starken Auslandsflotte bedürfen, die von 12 Milliarden unterer Aufzahl 8 288 000 000 nach europäischen Ländern gingen. Um gelegentliche kleine Zwischenfälle auszugleichen, hätten wir Schiffen genug. Eine starke Flotte und ein starkes Landheer gleichzeitig ist nicht möglich, dazu reichten auch die neuen Steuern auf die Dauer nicht aus. Von diesen neuen Steuern will Redner nur die Erbschaftsteuer, die allein ausreiche, sofern sie nur hoch genug gehalten werde. Das Koalitionsrecht der Arbeiter werde immer mehr in Frage gestellt. Die Arbeiter sitzen unter der Politik der Lebensmittelverteuerung, und das preußische Wahlrecht nehm' ihnen alle Rechte. Preußen sei der reaktionäre Staat der Welt. Wenn Sie nicht dafür sorgen, schlägt Bebel, daß das deutsche Vaterland ist, daß der Arbeiter es verteidigen kann, so wird er das nächste Mal es sich sehr überlegen, ob er es verteidigen soll. Ohne die deutsche Arbeiterklasse verlieren Sie verloren. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Finanzminister Abele habe in seinem Bericht der Haushaltung Beibehaltung entgegen, daß der Arbeiter in Preußen als Helot gelebt, und erinnert gegenüber der Auseinandersetzung, daß die Arbeiter es sich im Kriegsfall überlegen würden, ob sie dem Stab des Kaisers folgen sollten, an das stolze englische Wort: „Right or wrong, my country“ (Ob Recht oder Unrecht, es ist mein Vaterland!) (Beifall bei Beifall.) Der Minister legt dann zahlenmäßig dar, daß die Belastung pro Kopf in Deutschland sowohl mit Bürgern als indirekten Abgaben niedriger ist, als in den meisten anderen Ländern, während die direkten Steuern in Staat und Kommune in der Hauptstadt nur von den Vermittlern, nicht von Arbeitern getragen werden. In Preußen sind 63 Prozent der Arbeiter ganz frei von direkten Steuern. Die Kommunalausgaben kommen überwiegend vorgezogene den Vermittlern zu gute. Weiter steht der Minister einander, wie viel in Deutschland für Arbeiterversicherung geschieht. Täglich beträgt die Ausgabe hierfür 1½ Millionen Mark, das wird uns in seinem anderen Lande der Welt nachgemacht. Daß die Lebenshaltung der Arbeiter sich nicht verschlechtert, können geboren habe, gebe hierfür nicht nur aus der Statistikstatistik, sondern mehr noch aus den Abrechnungen der sozialdemokratischen Gewerkschaftsverbände. Wenn die Arbeiter so viel für die letzteren aufzubringen vermöchten, so könnten sie nicht so bedingt sein, wie Bebel es hinstellte. Zu berücksichtigen ist die Hinterbliebenenversicherung, wie der bei den Elternleutenfehlern (Beifall rechts, Lachen bei den Sozialdemokraten.) Der Minister wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. Krieger. Er begreift nicht, wie man sich gegen die Festsetzung eines Maximalums an unbedeutenden Matrosenarbeitsstunden so sträuben könne. Die Elternleute seien am Ende ihrer Kräfte, und sie seien auch dem Heiligtag entgekommen, indem sie in die Reichsberichtsteuer gewilligt hätten. Bei der Frage der von Krieger geforderten Heranziehung auch der Descendente zur Erbschaftsteuer handelt es sich viel weniger um ein materielles, als ein ideelles Interesse. (Sehr richtig rechts.) Von dem, was der Vater für seine Familie erbracht habe, dürfte der Staat um so weniger etwas beanspruchen als die Hinterbliebenen ohnehin durch das Ableben des Vaters in ihren Einkommensverhältnissen Elend leitten. Dazu kommt die Disparität, die sich zwischen der Heranziehung des mobilen und des immobilen Nachlasses ergeben würde. Das immobile Kapital sei zu fassen, bei dem mobiles sei das schwierig. Um so bedenklicher sei der Kriegers Gedanke wegen der großen Vermögen. Diese etwas stärker heranzuhängen sei ja richtig, aber geradezu eine Sondersteuer auf große Nachlässe zu legen, gebe nicht an. Die Sozialdemokraten würden freilich dem mit Freuden zustimmen. Für die stärkere Besteuerung von Bier und Tabak rechtfertigte sich u. a. auch die Erhöhung der Zuckertaxe, woraufhin der Zuckerpries auch sinkt geblieben sei. Zweifellos sei Suder ein viel notwendigeres Gemüsemittel, als Bier und Tabak. Das 92 Alter Bier pro Kopf, Frauen und Kinder eingeschlossen, in Bayern sogar weit über 200 Alter, eine Notwendigkeit seien, könne doch wohl niemand anstreben. Überdies sehe es ja noch gar nicht so, daß die Steuer den Bierpreis erhöhe, denn sonst müßte ja in Bayern mit seiner viel höheren Brausteuern das Bier viel teurer sein als in Norddeutschland, was nicht der Fall sei. Auch Tabak könnte man nicht als unentbehrliches Nahrungsmittel ansehen. Ein patriotisches Herz müßte unfehlbar davon beruhigt werden, daß während der letzten Wochen lautere Proteste gegen die neuen Steuervorschläge in der Presse zu lesen seien. Sei das der Dank für die große wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands? Alle Interessenten können zu denken: „Ich bitte Dich, heißer Florian, verlösch' mein Haus, und andre an!“ Wir dürfen sein Opfer scheuen, wenn es sich darum handelt, die Zukunft des Vaterlandes sicherzustellen. (Beifall rechts.) — Abg. v. Reichsosen (cont.) Meine Freunde werden alles was notwendig ist, bewilligen, damit das Ausland sieht, daß Deutschland hinter seinem Kaiser steht. (Beifall.) Für die vorliegenden neuen Steuern würden wir daher stimmen, selbst wenn sie gegen § 6 des bestehenden Abgabengeuges verstießen. Der § 6 wurde für damals beschlossen, er kann uns nicht ewig

Frische und
steriler Fleisch
Kinder-Milch
Milch
Futter-Milch
(Trocken-
futter)